

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** [Chueri und Räge]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Zwei Lieder aus der Vorratsmappe des Dichters Dürrenmatt.

Zur Erinnerung an die Verurteilung vom 28. Dezember 1906.

## 1. Rückblick.

Der Radikalsten war ich Einer,  
Und habe früher mit Bedacht  
Den hochverdienten Müller Steiner  
In manchem Verse schlecht gemacht.

Es war der radikale Sippe,  
In jenen Tagen groß an Zahl,  
Sie drängten alle sich zur Krippe  
Und wollten ihr beständig Wahl.

Ich aber lies mich klug betehren,  
Ich wandte mich zum Zeitungsblatt;  
Es machen radikale Lehren  
Begeistert, aber selten satt.

Als Wahrspruch lies dem Blatt ich geben:  
„Dem freien Mann das freie Wort!“  
So hieß es links und stolz daneben:  
„Dem Recht zum Schutz, der Wahrheit Hort!“

Es wirkt verführend so ein Titel,  
Die große Menge glaubt es ja.  
Es heiligt stets der Zweck die Mittel,  
Die These stammt von Logola.

Der Titel zielt seit vielen Jahren  
Mein weltbekanntes Zeitungsblatt,  
Und gut bin ich damit gefahren,  
Ich wurde fromm und reich und satt.

Die einsti'gen Freunde und Genossen,  
Die Helfer in so mancher Not,

Wie hab' ich die mit Spott begossen!  
Wer Braten hat, verschmäht das Brot.

Ich lies in meines Blattes Spalten,  
In Titelreimen wie im Text,  
Die Schmähsuchtgalle sich entfalten;  
Ich habe auch den Freund belert.

Will Einer mich moralisch hauen,  
Beschimpft er mich mit „Apostat“,  
Ich kann die Scheltung leicht verbauen,  
Ich gelte was in unserm Staat.

Es blickt mein Auge fromm nach oben:  
„Euch ärgert nur das Resultat!  
„Apostel Paulus, den wir loben,  
Er war ja auch ein Apostat!“

## 2. Gegenwart.

Wie nützlich ist doch die Belehrung  
Vom Irrtum, den man einstens tat,  
Sie brachte Geld mir, brachte Ehrung,  
Den National- und Großen Rat.

Doch Ruhe läßt mir nicht die Galle,  
Das Gift muß irgendwie hinaus,  
Sei's Zeitungsblatt, sei's Rednerhalle,  
Das bringt zur Würde den Applaus.

Ich hab, bezungen wird es Feder,  
Vom Dichtertieber angereizt,  
Zum Reim getaucht die schwarze Feder  
Und mit dem Tadel nicht gezeigt.

Ich dichte freudig, dichte munter,  
Verbraucht' manches Zintenfaß,  
Doch meinen Scherzen folgt mitunter  
Als Schlafkafford ein teurer Spaß.

Erst neulich, fern vom Grobstratsaale,  
Im Café Pöschl war's in Bern,  
Wir sahen dort beim frohen Mahle,  
Wir süßten froh uns und intern,  
Da packte mich die Lust zum Schmäh'n,  
Von „Schwindel“ sprach ich dort ein Wort,  
Und muß nun vor den Richter gehen,  
800 Franken gilt der Sport!

Als Redner bin ich unverlehtlich  
Im Grobstratsaal der Bundesstadt,  
Verhalt ich sonst mich ungeflehtlich,  
Bestraft man selbst den Dürrenmatt!

Was hilft es, auf den Grobstrat pochen?  
Es muß in das Geseh hinein,  
„Es darf, was Dürrenmatt gesprochen,  
Nie Anlaß einer Klage sein!“

Dann wird der Spruch, der an der Spitze  
Die Zeitung zielt in Poesie,  
Selbst in des Kampfes schärfster Hitze  
Niemals zu einer Blasphemie.

Ein Wort zum Schluß: Ich sprach im Kreise  
Vertrauter Freunde ungeniert;  
Ist das nicht Apostatenweise,  
Wenn man dem Feinde rapportiert? K. J.



Zum Voraus meinen herzlichsten Dank  
für die wenigen kleinen Neujahrs Geschenke,  
die mir Ihre dankbaren Gemüter langsam haben zu-  
kommen lassen. Das „Wenig“ ist mir ein rühr-  
samer Beweis, daß man in meiner Genügsamkeit  
auch meine Person verehrt, und das „Klein“ er-  
innert an den sparsamen schönen Spruch: „Kleine  
Geschenke erhalten die Freundschaft.“ Sogar die  
kleinste Freundschaft hat immer Größeres zu er-  
warten, und mit der Zeit kommt Rat und Tat.  
Das „Langsam“ verurteilt ein wohlthätiges, ge-  
sundes Gespanntsein auf die Dinge die da kommen  
werden. Wie früher schon gesagt, mir ist jede  
Bettelei zuwider, sonst wären ja die schönen Sachen  
so reichlich ausgefallen, daß ich mich mehr oder  
weniger schämen müßte; aber auch Sie meine  
zugehörigen Zuhörer Damen und Herren sind  
jeder Bettelei abhold und erwarten daher keinerlei  
Gegengeschenke von meiner wenigen Meinerseits.  
Ich will Sie also lieber nicht in Verlegenheit

bringen. Etwas aber muß ich doch tun, indem ich uat dankbar zu sein,  
den heutigen Vortrag abfüge, damit Sie Zeit gewinnen noch einmal den  
Weihnachtsbaum anzubrennen und die Neujahrs Geschenke zu zählen.

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,  
Sicht jedoch noch immer in der Jugend.  
Dankbarkeit ist bald vorüber halt,  
Wird daher zu keinen Zeiten alt.  
Doch in mir, da fährt sie fort zu blühen,  
Wie bei hochgeschätzten braven Räten,  
Die für jede Wohltat ganz apart  
Milch ergeben frommer Denkungsart.  
Und ich rechne zu besonders Frommen  
Alle stets, die mich zu hören kommen.  
Weil doch Jedermann, der Bildung liebt,  
Gern das allergrößte Ohr hergibt,  
Um dar:n unter Denk- und Kopfschwerden  
Was doch manchmal möglich, klug zu werden.  
Ich bemühe mich auch dieses Jahr  
Treu zu bleiben, was ich immer war;  
Ihr benötigter Verstandesleiter,  
Sei das Wetter trüber oder heiter.  
Und ich freu' mich wahrlich wie ein Kind,  
Daß Sie doch schon ziemlich weiser sind.  
Weil Belehrung ich so weit verbreitete  
Als bekannt berühmt: „Professor Scheidtle“.

## Wie es kommen kann.

Wenn Einer einen Affen hat und fällt in einen Graben,  
So ist die Lage desperat, in Bayern wie in Schwaben:  
Der Affe schwingt sich leicht empor, der Teufel nimmt den Mann beim Ohr:  
„Seh kantscht mer net vertlaufe; des kummt vom viele Sauffe!“

## Variante.

Die rauhen Bäfte sind erwacht,  
Sie schütten uns Schnee her Tag und Nacht  
Die Eisenbahnen verwehten —  
Nun müssen sich alle Bäge verspäten!



Chueri: „Dels Gott, Kägel. Tu sett mer  
eigetli nüd extra ä glegnets glückhaf-  
tigs und freudrichs Neujohr wensche,  
Tu gohts jo wieder wie gweuscht.  
Eitweders sind Ihr ame Sundig  
worden oder Ihr händ just es  
Chrotte hoor im Saad.“

Kägel: „Do bruchts weder es Sundig-  
chind no es Chrottehoor, wer muß nu  
en ordliche Lebeswandel fähre  
dann gahs ein au guet.“

Chueri: „Ihr werdet mer ient woll nüd  
chönne vorha oder?“

Kägel: „Jä momoll, Ihr Lüged e chl  
zuill 's Jahr dur; was Ihr nu mich scho agloge händ und ine Chille  
ie seheder ja au 's ganz Johr kein Tritt und säb seheder.“

Chueri: „Säb ist jek jo nümme nötig; wenn Eine ä rechte Bredig  
gha hät, so inferiered ' jo allmol im Tagblatt, sie selled sie lo  
trude und dann chan i sie jo lesen und wenn sie si nüd der werth  
ist z'drude, so han i au nüt versumt, wenn i sie nüd ghört ha und  
säb han i.“

Kägel: „Ihr händ doch bim Straß eisder en Usred parad; i glaube  
für Churi „Döchi“ thät's au e Bredig, wo nüd im Trud ershient, i  
gäb gern en Zweifränkler is Chillesäkli, wenn Ihr grad ämol  
i d'r Chille wäred, wenn dä Pfarrer denen alte Sündere ä so recht  
's Zit usbuht und säb gäb i.“

Chueri: „Ihr und en Zweifränkler iethue! Säged Ihr nu en Schnege-  
tedel. Ubriges aprepo, gend dä Zweifränkler nu grad mir und  
dann chönd Ihr mer do uf d'r Brugg säge, was Tu freut, mer müend  
nüd z'lieb in Fraumeuster dure und dann chönder no kontrellere,  
was 's agschlage hät.“

Kägel: „Ihr sind nüd ämal ä so gschosse, wien Ihr usgsehnd. Wenn i nu  
mit Tu ghäretet wär, i mett Tu dann scho zweifränktere vor em Wästs-  
säge, jawoll.“

Chueri: „Jä ghüretet mit Tu? Nei, säb mensch i mer scho weniger  
pro 1907.“